

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 27

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriegsgeschichte, Ballistik, Schießtheorie mit praktischen Übungen, Waffenlehre, Befestigungskunst.

Am Schlusse des Semesters erfolgt über diese Vorlesungen eine Prüfung, welche schriftlich, mündlich oder praktisch abgelegt werden kann.

Die Frequenz der Vorlesungen hat im Sommersemester 1879 durch den Abgang der ältern Schüler sich in bedeutendem Maße namentlich in den theoretischen Fächern vermindert, während für die praktischen Übungen eher eine Vermehrung stattfand. Die Prüfungen im Wintersemester 1878/79 erfolgten im Beisein der Mitglieder der Prüfungskommission, H. Oberst Rothpletz, Oberst Pestalozzi und Prof. Oetser.

Kavallerie. Beschaffung der Kavalleriepferde.

Die Beschaffung der Pferde fand in üblicher Weise statt und zwar:

- a) durch Rekruten selbst gestellt,
- b) durch Ankauf im Inlande von Züchtern und Händlern
- c) durch Ankauf im Auslande.

Der Hauptbedarf mußte auch in diesem Jahre wieder aus Norddeutschland bezogen werden, weil von den im Inlande vorgeführten Pferden nur 43 Stück tauglich befunden wurden. Hierbei ist besonders zu betonen, daß nur die kleinste Zahl der letztern eigentliches Landesprodukt war, die größere Zahl dagegen von Händlern vorgeführt wurde, welche die Pferde in ziemlich den gleichen Gegenden angekauft hatten, aus denen die Militärverwaltung die Remonten bezieht, und zwar nachdem jene Gegenden durch unsere Ankaufskommission bereits durchreist waren. Bei den Annahmen im Inlande konnte neuerdings konstatiert werden, daß für die von Händlern an die Rekruten verkauften Pferde Preise bezahlt wurden, die weit über diejenigen hinausgehen, zu denen der Bund durchweg erprobtes gutes Material abgibt.

In ihrer Beschaffenheit haben die dreijährigen im Auslande angekauften Pferde vollständig befriedigt und die vorjährigen übertroffen; ihre Bauart befähigt sie sowohl zum militärischen wie zum landwirtschaftlichen Dienste, und so lange wir in unserm eigenen Lande solche Pferde mit dieser Doppel-Eigenschaft nicht finden, werden wir für die Vertilgung unserer Kavallerie immer auf andere Länder angewiesen bleiben.

Auf Mittheilungen von Offizieren hin, daß aus der Normandie und aus Ungarn für unsere Verhältnisse passende Kavalleriepferde zu billigeren Preisen zu beziehen seien, haben wir diejenigen Quellen untersuchen lassen, von denen anzunehmen war, daß sie geeignetes Pferdmaterial liefern könnten. Das Resultat dieser Untersuchung ergab, daß passenderes und zugleich billigeres Material in jenen Gegenden nicht zu finden ist.

(Fortsetzung folgt.)

— (F e r n f e u e r.) Ueber den Versuch des Fernfeuers in Frauenfeld wird dem „Winterthurer Landboten“ berichtet:

Es wurde auf 1000 Meter, = 1333 Schritt, geschossen.

Um sämmtliche Schüsse, auch die zu kurz und die zu weit gehenden, aufzufangen oder, um mich technisch auszudrücken, um die ganze Streuung zu ermitteln, wurden 9 Scheibenwände von 20 Meter Breite und 1,8 Meter Höhe in Abständen hinter einander aufgestellt, welche der Länge der bekannten bestrichenen Räume gleichkamen, nämlich: auf 917, 939, 960, 980, 1000, 1019, 1038, 1056, 1074 Meter. Bei Abständen unter sich von 22, 21, 20, 20, 19, 19, 18, 18 Meter deckten die Wände also einen körperlichen Raum von 1,8 Meter Höhe (Mannshöhe), 20 Meter Breite und 157 Meter Länge, gleich dem Raum, den ungefähr ein schweizerisches Infanteriebattalion in geschlossener Sektionskolonne einnimmt.

Es wurde in 5 Serien geschossen, theils Einzelfeuer, theils kommandirte Salven, jeder einzelne Schuß einer jeden einzelnen Serie auf den Wänden nach einem auf die Schußlinie bezogenen Arensystem abgemessen und notirt und sollen daraus die Präzisionswerthe herausgerechnet werden.

Das Gesamtergebnis waren 1280 Schüsse, davon 1224 oder 95,6% Treffer in den Wänden, wobei freilich eine Anzahl Durchschläge Doppeltreffer ergaben, woraus zu schließen war, daß die Einfallswinkel kleiner und damit die bestrichenen Räume größer, als offiziell angegeben.

Speziellere Daten über das sehr interessante Ergebnis sollen später veröffentlicht werden. Immerhin dürfte das Vorkliegende den Beweis liefern, daß das Fernfeuer der Infanterie und unser Vetterlsgewehr in Beziehung zu demselben ungefährte weiterer praktischer Versuche und theoretischer Studien werth ist.

— (E i n G e w e h r d e s H e r r n P r o f e s s o r H e b l e r) wird in Zürich von demselben gegenwärtig erprobt. Am 21. Juni fand ein Schießversuch auf der Bollschöfer Almend statt; es wurde auf 1700 Meter geschossen; das Resultat war befriedigend; trotz starkem Wind war die Seltenabweichung der Geschosse sehr gering. Das neue Gewehr ist in der Konstruktion dem Mausergewehr sehr ähnlich und hat ein kleines Kaliber (ca. 7 Millimeter); das Projektil ist ein langes Spitzgeschoss von Hartblei; dasselbe ist 12 Gramm schwer, die Pulverladung beträgt 5 Gramm. Die Führung des Geschosses in den Lügen findet durch einen sog. Culot, der an der Spitze des Geschosses befestigt ist, statt. Der Culot hat den dreifachen Zweck, die Geschosspitze genau in der Achselinie festzuhalten, den Lauf nach jedem Schuß zu reinigen und einzusetzen. In Folge der verhältnißmäßig sehr starken Pulverladung hofft Professor Hebler bei Anwendung eines rascher verbrennenden Pulvers eine Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses von 600 Meter zu erreichen; der größte bestrichene Raum soll 550—600 Meter und bei einer Distanz von 1000 Meter noch 80—100 Meter betragen.

Die verschiedenen Vortheile eines Gewehres kleinsten Kalibers hat der bekannte Waffentechniker Major H. Weygand in seinen Schriften wiederholt hervorgehoben. Ob es Herrn Professor Hebler gelungen sei, das Problem zu lösen, werden fernere Versuche darthun; auf jeden Fall verdienen diese Aufmerksamkeit. — In deutschen Militärkreisen soll man dem neuen Gewehr alle Beachtung schenken.

Zum Schlusse bemerken wir, Herr Professor Hebler ist ein Berner, wohnhaft in Zürich und hat schon längere Zeit Versuche mit Gewehren kleinsten Kalibers vorgenommen.

— (S c h i e ß p l a t z a n g e l e g e n h e i t d e s V I I . K r e i s e s.) Der Gemeinderath von Herisau hat beschlossen, eine aus den Herren Oberstleutnant Emil Meyer, Major Jacques Alder und Kriegskommissär Sonderegger-Grunholzer bestehende Deputation an den Vorsteher des schweizerischen Militärdepartements, Herrn Bundesrath Hertenstein, zu schicken, um demselben Kenntniß zu geben von dem Urtheile des St. Galler Kantonsgerichtes in der Breitseldangelegenheit und um von ihm zu erwirken, daß künftighin nur die normalen Schießübungen vorgenommen und das gefechtsmäßige Schießen unterlassen werde. Bei diesen letztern Übungen sind nämlich öfters Kugeln in Scheunen, Waldungen u. geflogen und haben Menschenleben gefährdet.

Es dürfte in Folge dieses Ansuchens nothwendig werden, künftighin im VII. Kreis die Gefechtsübungen mit scharfen Patronen möglichst mit dem Ausmarsch zu verbinden. Geeignete Plätze werden sich bei diesem meist schon finden lassen; statt entlofen Scheingefechten, wie sie in mehreren Kreisen Mode sind, wird, wie angemessen, der eigentlichen Marschübung und dem Dienst im Kantonnement und Lager, die wichtig genug sind, vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet werden können.

— (D e r b e r n i s c h e n W i n t e r k r e i b s t i f t u n g) sind vom 1. Januar bis 1. Mai 1880 folgende Beiträge zugegangen, welche den verehrten Donatoren auf das beste verbankt und zur Nachahmung empfohlen werden:

1. Von Herrn Hauptmann A. A. in Bern Fr. 50;
2. von der bernischen Militärdirektion Ordinaire-Überschuß der Infanterie-Rekrutenschule Nr. 10 in Luzern von 1879 Fr. 600;
3. von einem Ungenannten aus dem bernischen Jura Fr. 2250.

Bern, den 8. Mai 1880.

Der Kassier der bern. Winterkreibstiftung:
B r a t, Infanterie-Feldwibel.

A u s l a n d.

Oesterreich. (Gedenkfeyer des Regiments Hess.) Am 13. Mai hat in St. Pölten eine große militärische Festlichkeit stattgefunden. Die Veranlassung zu derselben bildet die Aufstellung von Volkstafeln für die gefallenen Soldaten des

Regimentes Hef. Vor einiger Zeit bildete sich ein aus Offizieren des genannten Regimentes bestehendes Comité, welches sich die Aufgabe stellte, die Mittel für die Herstellung „sichtbarer Zeichen der Dankbarkeit für die Thaten des Regimentes“ zu beschaffen, nachdem trotz der ruhmvollen Geschichte desselben kein Denkmal vorhanden ist, welches an die Thaten der „Männer von H.“ erinnert. Das Offiziers-Comité hat nun beschlossen, in der hiesigen Domkirche, als der Kirche des Ergänzungs-Bezirks, chronologisch nach Perioden abgetheilt sechs Votivtafeln für die gefallenen Regimentes-Kameraden aufzustellen. Und zwar soll die Votivtafel Nr. 1 gewidmet sein der Periode von der Errichtung des Regimentes bis zum Jahre 1809 und die Gefechte, welche das Regiment innerhalb dieser Zeit mitgemacht hat, summarisch aufzählen. Die Votivtafel Nr. 2 soll in der gleichen Weise die Periode von 1809 bis 1815 umfassen; Tafel Nr. 3 umfaßt die Periode 1848 bis 1849, Tafel Nr. 4 ist den während des Feldzuges 1859 gefallenen Soldaten des Regimentes gewidmet und nennt dieselben namentlich, während die drei anderen Tafeln nur die Offiziere namentlich anführen. Die Tafel 5 gilt dem Feldzug von 1866, die sechste endlich enthält ohne Namensangabe eine Widmung für die während der Occupations-Campagne des Jahres 1878 gefallenen 261 Mann vom Regimente. Am 13. d. M., als dem Erinnerungstage an das für das Regiment so ruhmvolle Gefecht an der Schwarzen-Laden-Insel im Jahre 1809, findet in der hiesigen Domkirche die Aufstellung der ersten Tafeln statt, und zwar wird mit Nr. 4 und 5 begonnen. Aus diesem Anlasse werden an dem erwähnten Tage größere militärische Festlichkeiten stattfinden. Das Programm für dieselben ist vorläufig folgendermaßen festgesetzt: Um 11 Uhr Vormittags: Gottesdienst und Enthüllung der Votivtafeln; um halb 1 Uhr: Mittagstisch im Offiziers-Speisezimmer; um 3 Uhr Nachmittags: Offiziers- und Mannschafte-Besichtigungen auf der Garnisons-Schießstätte; um halb 9 Uhr Abends: Tanz-Unterhaltung in den Kasino-Localitäten. (Wedette.)

Verschiedenes.

— (Die französischen Infanterie-Hauptleute.) Die „Wedette“ schreibt: „Da eine Compagnie auf dem Kriegsfuß 250 Mann stark ist, und in der Nähe des Feindes marschirend, mit Vork- und Nachhut, eine Tiefe von 1100 Meter einnimmt, auf Vorposten aber bei 700—800 Meter Tiefe, je nach der Terrainsbeschaffenheit, eine Frontlinie von beiläufig 2000 Meter einnimmt, und in Gefechtsformation bei 1000 Meter Tiefe eine Front von 150—200 Meter Ausdehnung bildet, so liegt es auf der Hand, daß der Compagnie-Kommandant, der gewöhnlich in einem Alter von 30—50 Jahren steht, bei so bedeutenden Entfernungen, wie die angegebenen, in Ermangelung eines Pferdes, um so weniger den ihm obliegenden dienstlichen Funktionen in genügender Weise gerecht werden kann, als die körperliche Ermüdung in Folge anstrengender Märsche und schlechter Nachtquartiere, im Felde ein großes Wort mitzusprechen pflegt.“

Aus diesen Gründen scheint es nöthig zu sein, die Infanterie-Hauptleute beritten zu machen, sowie dies in der ganzen deutschen und theilweise auch in der belgischen, italienischen und österreichischen Armee der Fall ist.

Die Kommission der Fünfundvierzig, welche mit der Ausarbeitung der Militär-Gesetzesentwürfe für die Nationalversammlung betraut war, unterbreitete zwar schon vor mehreren Jahren den Vorschlag, den Compagnie-Kommandanten Pferde zu bewilligen, aber diese vernünftige Proposition wurde damals unter dem Vorzeichen abgelehnt, daß die neuen Regeln über die Gefechts- und Marsch-Taktik noch nicht in so ausgebildeter Weise durch die Erfahrung erprobt wären, um die beträchtliche Ausgabe, welche die Berittenmachung der Infanterie-Hauptleute erheische, gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Dieser für die Verwerfung des erwähnten Vorschlages angeführte Grund wurde inzwischen sogar von der öffentlichen Meinung als ein durchaus hinfälliger bezeichnet und am allerwenigsten von den Persönlichkeiten für stichhaltig befunden, die ihn aufgestellt hatten. Die Wahrheit ist, daß das Kriegsbudget bis auf den heutigen Tag noch durch eine unendlich große Menge von Hilfsbeamten, die in dem Kriegsmilitärwesen bei den verschiedenen Generalstäben und Kommissionen angestellt sind, derartig in Anspruch genommen wird, daß für die eigentliche kombattante Truppen niemals etwas übrig ist. Ferner befürchtete man, daß die Infanterie-Hauptleute, wenn sie beritten wären, die erste Melodie in der Armee spielen möchten, denn ihr Dienst ist bei weitem wichtiger,

als derjenige der Offiziere gleichen Grades in allen übrigen Waffengattungen. Außerdem gibt es in der französischen Armee eine aus Offizieren der speziellen Waffe bestehende Elite, deren ganzes Dichten und Trachten dahin gerichtet ist, die Infanterie-Offiziere nicht aufkommen zu lassen, eine Elite, die überdies noch gegen die Unification der Wagenbezüge protestirt, und dem Publikum die Ansicht beizubringen bemüht ist, daß Niemand mehr in den sogenannten speziellen Branchen dienen möchte, wenn die Infanterie-Offiziere so behandelt würden, wie sie es verdienen. Glücklicherweise sind diese und ähnliche Phrasen heutigen Tages auch in Frankreich ein überwundener Standpunkt. Die Nothwendigkeit, die Infanterie-Hauptleute beritten zu machen, ist allgemein anerkannt, und hat durch die Erfahrungen, welche man im verwichenen Herbst bei den Manövern des 6. Armeekorps gemacht, die vollste Bestätigung erhalten.

Die Frage, welche im Prinzipie vorzuziehen ist, steht in diesem Augenblicke vor dem Berge der praktischen Ausführung, mit andern Worten, es handelt sich darum, einen Mobus zu finden, wie die Infanterie-Hauptleute beritten gemacht werden sollen.

Bei oberflächlicher Betrachtung glaubt man, daß dies kurzer Hand und ganz genau in derselben Weise wie bei allen anderen Offizieren geschehen könnte, die beritten gemacht werden, indem sie diensttaugliche Pferde erhalten, welche zu der Körperbeschaffenheit der Reiter passen.

Aber dem ist nicht so, weil ein solches Verfahren viel zu einfach wäre. Die Projektionmacher, welche sich berufen glauben, in der Infanterie die Meister zu spielen und für die Bedürfnisse derselben zu sorgen, haben mit Mühe und Fleiß nach Kombinationen geforscht, und recht originelle gefunden.

Die Infanterie-Hauptleute — haben sie gesagt — sind keine Reiter und haben im Dienste nicht nöthig, mit vermehrter Schnelligkeit von einer Stelle zur andern zu kommen; es wird deshalb vollständig genügen, wenn man ihnen irgend ein reitbares Thier mit vier gesunden Füßen zur Verfügung stellt, welches sie trägt, z. B. einen Esel, nicht jene kleinen häßlichen Thiere, die es in Frankreich gibt, sondern große, stattliche, spanische Esel, oder auch die kleinen, coquetten und äußerst genussamen Maulthiere, welche den Eingebornen in Algier bei langen Reisen durch die Wüste so ausgezeichnete Dienste leisten. Dann sollte man einen Augenblick die corinthischen Pferde ins Auge; aber sie haben den Fehler, daß sie fast ebenso klein sind als die Esel und wurden aus diesem Grunde für untauglich befunden. Hierauf ließ man die Blick in das Ausland schweifen, nach Ungarn, nach den Ufern der Wolga. Aber auch dieses Projekt wurde aufgegeben, weil, abgesehen von den Schwierigkeiten der Remontrung in Kriegszeit, die Transportkosten zu beträchtlich gewesen sein würden. Endlich kam man auf die Berber-Pferde. Bei diesem Vorschlag entsetzten sich alle Freunde der Infanterie und meinten, daß die Hauptleute den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt sein möchten, wenn sie mit diesen Wüßlingen, die lauter Hengste sind, in einem Lande beritten gemacht würden, wo es so viele und so schöne Stuten gibt.

Dem Uebelstande ist aber leicht abzuhelfen, bemerkte ein Spassvogel, man braucht sie ja nur zu castriren, nämlich die Pferde. Die vorbesprochene Angelegenheit befindet sich gegenwärtig in diesem Stadium, und wird voraussichtlich dann erst zur definitiven Erledigung kommen, wenn sie so weit gediehen ist, daß sie den Kammern unterbreitet werden kann.

Sieben ist in der Buchdruckerei J. L. Bucher in Luzern erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Sicherungsdienst

nach den Grundsätzen der neuen Feldinstruktion für Unteroffiziere der schweizerischen Infanterie und Cavallerie

bearbeitet von einem Instruktionsoffizier.

2te verbesserte Auflage.

S. 64. Steif broschirt. Preis 75 Cts.

Bei Abnahme einer größeren Zahl Exemplare Rabatt. In der neuen Auflage sind die in der diesjährigen Instruktorien-Conferenz beschlossenen Aenderungen der Dienstanleitung berücksichtigt.

Station
Wabern
bei Cassel.

BAD WILDUNGEN.

Saison
vom 1. Mai
bis 10. Oct.

Gegen Stein, Gries, Nieren- und Blasenleiden, Bleichsucht, Blutarthrit, Hysterie u. sind seit Jahrhunderten als spezifische Mittel bekannt: Georg-Victor-Quelle und Helene-Quelle. Anfragen über das Bad, Bestellungen von Wohnungen im Badelagirhause und Europäischen Hofe u. erledigt:

Die Inspection der Wildunger Mineralquellen-Actiengesellschaft.